



Delikates Gluck-Plädoyer

Bisher ist auf dem Plattenmarkt wenig zu merken vom Gluck-Gedenkjahr. Nun erinnert Countertenor **Valer Sabadus** mit einem klugen Konzeptalbum doch noch an den Opernreformer und feiert damit gleichzeitig seinen Sony-Einstand. Bei einem Gespräch in Köln ließ sich sogar Gluck-Skeptiker Björn Woll von dessen Musik verführen.

In drei Jahren hat Sabadus' Stimme eine unglaubliche Entwicklung durchlaufen

Fast drei Jahre ist das erste Treffen her, am Rande einer Opernproduktion trafen wir uns damals in Frankfurt. Anlass war die Veröffentlichung einer Hasse-CD, dem ersten Solo-Recital von Valer Sabadus. Ich erinnere mich noch genau an die Begegnung an diesem ungemütlichen winterkalten Tag zwischen Weihnachten und Silvester, und ebenso genau erinnere ich mich an den Eindruck, den diese für mich neue Stimme auf mich gemacht hat. Es war der jugendfrische Klang, funkelnd und in den besten Momenten betörend, der mir im Ohr geblieben ist. Die Natürlichkeit, mit der Valer Sabadus durch die Koloraturenkaskaden von Hasses Musik navigierte, war frappant. Auf der anderen Seite war dieser Stimme noch anzuhören, dass sie nicht ganz fertig war, dass sie sich noch auf der Suche befand, die Klangräume gleichsam vorsichtig ertastend. Die Register waren noch nicht vollends homogen miteinander verbunden, und die hohe Lage war nicht immer ganz frei, mitunter mischten sich leichte Schärfe ins sopranhelle Timbre.

Dennoch gab es keinen Zweifel: Die CD war nicht nur die (Wieder-)Entdeckung eines in Vergessenheit geratenen Komponisten, sondern auch die eines außergewöhnlichen Künstlers. Als Versprechen für die Zukunft habe ich die Platte damals bezeichnet (siehe FF 4/12), ein Versprechen, das Valer Sabadus

mittlerweile mehr als eingelöst hat. Längst ist er im Sängerylymp angekommen, in dem sich die Countertenöre mittlerweile ebenso selbstverständlich tummeln wie die anderen Stimmgattungen. Nun erscheint seine neue CD, die sein Debüt beim Major-Label Sony markiert, mit dem er einen

Exklusivvertrag unterzeichnet hat. Gleichzeitig legt die Platte Zeugnis von der Entwicklung ab, die die Stimme in nur drei Jahren durchlaufen hat: Die ätherischen Countertöne haben mehr Körper bekommen, der Silberklang der hohen Lage entfaltet sich auf einem Fundament, das mehr Mezzo-Wärme bekommen hat, mehr Rundung und Volumen. Und auch die dynamische Spannbreite und die Farbpalette haben sich erweitert.

Das demonstriert er gleich mit der ersten Arie der neuen CD, „O del mio dolce ardor“ aus „Paride ed Elena“. Die anmutige Erscheinung, die darin besungen wird, spiegelt sich auch in der Stimme wider. Es ist eine delikate Interpretation, wie sie anrührender kaum sein könnte in ihrem elegischen Fluss und den sparsamen Verzierungen, jede davon mit gelebter Emotion erfüllt. Etwa im berückenden Dialog mit der Oboe samt anschließender Minikadenz, die er innig und traumversunken dahinseufzt. Die Interpretation klingt wie ein Plädoyer für Glucks Forderung nach dramatischer Wahrheit statt ausufernder Sängerkapriolen.

Frido Manns autobiographisch gefärbter Essay geht der Frage nach, wann, wo und in welcher Weise Musik eine menschlich und gesellschaftlich aufbauende Sinnerfahrung und Werteorientierung fördert. Eine Einbettung in die verschiedenen Epochen vor allem der abendländischen Musik wirft ein Licht auf die spezifischen Eigenheiten des Musikschaffens, ihrer Wiedergabe und Rezeption. Eine inspirierte Gedankenexpedition an die Wurzeln der Tonkunst.

E-Book: € 4,99 [D]
ISBN 978-3-641-15575-9
diederichs-verlag.de

FRIDO MANN

AN DIE MUSIK

Ein autobiographischer Essay

Diederichs Digital

Die Werke Glucks sind es dann auch, die im Zentrum der Aufnahme stehen. Damit ist Valer Sabadus einer der wenigen Klassikünstler, die im Gluck-Jahr – am 2. Juli jährte sich dessen Geburtstag zum 300. Mal – an den einstigen „Ritter des Goldenen Sporns“, zu dem er von Papst Benedikt XIV. erhoben wurde, erinnern. Trotz des Jubiläums ist es ruhig geblieben um den Komponisten, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, darunter das gelungene Gluck-Recital von Daniel Behle (Rezension in FF 8/14), die erste Gesamteinspielung der Oper „La clemenza di Tito“ durch L'Arte del mondo unter Werner Ehrhardt, in der neben Laura Aikin und Rainer Trost auch Valer Sabadus brillierte (Rezension in FF 8/14), und eine lohnenswerte Opernbox mit Wiederveröffentlichungen bei Decca (Rezension in FF 8/14).

Es ist eine komische Sache mit Gluck, die man gut mit „Der fremde Vertraute“ umschreiben könnte, jenem Titel, den Jens Malte Fischer seiner Gustav-Mahler-Biographie gegeben hat: Wir kennen den Namen, wissen um Glucks Verdienste als Opernreformer im 18. Jahrhundert, sind vertraut mit den zentralen Reformkompositionen, doch vieles bleibt im Dunkeln. Etwa dass Gluck annähernd 50 Opern geschrieben hat, die überwiegende Mehrzahl davon im Stile der italienischen Opera seria, viele davon auf Texte von Metastasio. Erst später, als er Italien den Rücken gekehrt hatte und längst in Wien an-

dem Orpheus erleben wir auf den Bühnen wenig mehr als höchstens mal eine „Alceste“ oder eine der beiden Iphigénien. „Seine Kompositionen vor der Reformzeit sind wahnsinnig anspruchsvoll. Das ist auch heute noch schwierig zu besetzen, weil man so viele Spezialisten braucht. Wenn man es historisch begründen will, braucht man auch historische Instrumente dafür. Das ist bei Gluck jedoch ein riesiger Korpus. Mozart klappt mit einem guten Kammerorchester oft hervorragend, bei Gluck braucht man jedoch beispielsweise spezielle Bläser, um die Klangfarbe, die früher verlangt war, überhaupt erst zu finden. Um das überzeugend zu rekonstruieren, fehlen uns außerdem noch genauere Forschungsergebnisse und mehr Routine bei der Interpretation.“

Initialzündung für die intensive Auseinandersetzung mit dem Œuvre Glucks war für Valer Sabadus eine Aufführung des „Orfeo“ mit Frieder Bernius 2011. „Da habe ich mich zum ersten Mal mit der Wiener Fassung beschäftigt“, erinnert sich der Countertenor. „Die war für meine Stimme allerdings zu tief.“ Gluck hat in dieser ersten Version, die am 5. Oktober 1762 auf der Bühne des Wiener Burgtheaters uraufgeführt wurde, den Part des Orfeo für den Altkastraten Gaetano Guadagni geschrieben, später hat er die Partie für die Pariser Version von 1774 für einen Tenor transponiert. Doch Not macht erfinderisch, und der Countertenor fand eine Lösung für sein

Problem: „Ich habe dann ein bisschen recherchiert und bin auf den Namen Giuseppe Millico gestoßen. Der war nicht nur ein guter Freund Glucks, sondern auch Kastrat und als solcher einer der ersten Primo uomo, also einer, der es bis ganz nach oben geschafft hatte.“

Für eben jenen Giuseppe Millico hat Gluck eine dritte

Version seines Erfolgswerkes angefertigt, die unter dem Titel „Atto d'Orfeo“ Teil von „Le feste d'Apollo“ ist, einer Komposition, die anlässlich der Hochzeit von Maria Amalia von Österreich mit dem Herzog von Parma am 24. August 1769 aufgeführt wurde. Der komplette dritte Akt ist dabei eine Kurzfassung des „Orfeo“, für den Gluck auch den Gesangspart

nach oben transponierte, denn der für Parma verpflichtete Giuseppe Millico war kein Altus wie Gaetano Guadagni, sondern Soprankastrat.

In dieser Fassung passte das Werk ideal zur Stimme von Valer Sabadus. Der Countertenor bezeichnet den „Atto d'Orfeo“ dann auch als „Rosinenbrötchen“, aus dem er sich für das aktuelle Album die Rosinen herausgepickt hat. Orfeos Klagegesang „Che farò“ darf dabei natürlich ebensowenig fehlen wie das elysische „Che puro ciel“. Sie stehen im Mittelpunkt des Recitals, das außerdem Arien aus Glucks „Paride ed Elena“ enthält als auch Kompositionen von Antonio Sacchini, einem wenig bekannten Zeitgenossen Glucks. Verbunden sind sie allesamt durch den

Reingehört

Valer Sabadus hat sich in den letzten Jahren zu einem der besten Countertenöre unserer Tage entwickelt, das zeigt auch seine aktuelle CD. Dank einer klugen Dramaturgie mit einer abwechslungsreichen Mischung aus bekannten und unbekannten, pathetischen und verzierten Arien, die alle Vorzüge dieser kostbaren Stimme zur Geltung bringen, ist das Hören der Platte ein wahrlich kurzweiliges Vergnügen. Nicht weniger Lob gebührt dabei der Münchner Hofkapelle unter Alessandro de Marchi, die den Sänger farbenfroh begleitet, egal ob mit den zauberischen Flötentrillern in der elysischen Vision des Orpheus, den Kastagnetten-Klängen in der „Chaconne Espagnole“ aus „Don Juan“ oder den konzertierenden Soloinstrumenten in „Non saprei qual doppia voce“.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Le Belle Immagini: Arien von Gluck und Sacchini; Valer Sabadus, Hofkapelle München, Alessandro de Marchi (2014); Sony CD 88843019242



sässig geworden war, wandte er sich von der metastasianischen Opera seria ab, mit ihren starren Formen im Wechsel von Rezitativ und Da-capo-Arie und einem Sängerkult, unter dessen virtuosen Auswüchsen die Kompositionen zu verschwinden drohten. Die dramatische Wahrheit sollte fortan im Zentrum seiner Werke stehen: „Prima le parole, poi la musica!“ Das Ergebnis dieser Überlegungen sind die sieben in Wien und Paris komponierten Reformopern, deren bekannteste „Orfeo ed Euridice“ ist.

Im Gespräch versucht sich Valer Sabadus an einer Erklärung, warum unser Blick auf das Operschaffen Glucks so sehr auf die bekanntesten Reformwerke verengt ist – neben

Ebenfalls erschienen

Cavalli, Elena; Emöke Baráth, Valer Sabadus, Fernando Guimarães, Emiliano Gonzalez Toro u. a., Cappella Mediterranea, Leonardo García Alarcón; Regie: Jean-Yves Ruf (2013); Ricercar/Note 1 2 DVD 5400439003460
(Live-Mitschnitt vom Festival in Aix-en-Provence)

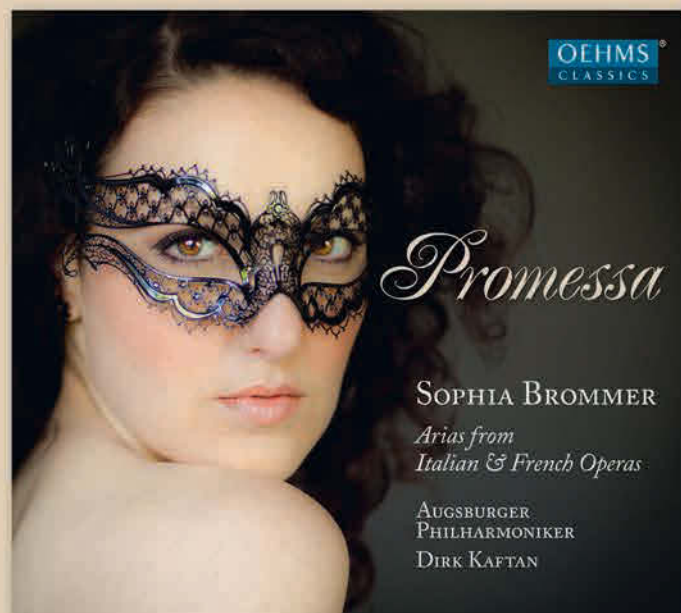
Kastraten Giuseppe Millico, für den die Stücke geschrieben wurden. Millico wurde in Italien ausgebildet, feierte aber auch am Londoner King's Theatre und am Zarenhof von Katharina der Großen Erfolge, was ihm bei seinen Landsleuten den Spitznamen „Il Moscovita“ einbrachte. Nach seiner Sängerlaufbahn machte er dann als Komponist und Gesangslehrer Karriere. Der Nachwelt jedoch ist er als Interpret der Opern Glucks in Erinnerung geblieben. Neben der Parma-Version des „Orfeo“ hat Gluck ihm für eine Wiederaufnahme seiner „Alceste“ den ursprünglich für Tenor komponierten Part des Admetos als Kastratenpartie gesetzt und komponierte eigens für ihn die Titelfigur in „Paride ed Elena“, seiner dritten und letzten italienischen Reformoper.

Weil Gluck ihm diese Partie sozusagen in die Kehle schrieb, lassen sich Rückschlüsse auf die Stimme des von ihm verehrten Sängers ziehen. „Wenn wir bei den Reformopern bleiben, galt er als perfekter Interpret dieser Musik“, erklärt Valer Sabadus und führt aus, dass „sein pathetischer Stil, seine Graziosität in der Stimme wunderbar zu den langen Melodiebögen gepasst“ haben. Am besten zu hören ist das in Parides Klage „Le belle imagini“, die in ihren seufzerschweren Phrasen ganz im Dienste des Affektes steht. Mit dunklem Ton und Tränen in der Stimme findet Valer Sabadus den richtigen Ausdruck dafür.

Dass Millico nicht nur ein pathetischer Sänger war, sondern auch in der elaborierten Ornamentik der neapolitanischen Oper der Zeit bestehen konnte, beweist der Countertenor mit drei Stücken – allesamt Ersteinstrumentationen – aus der Oper „Il cid“ von Antonio Sacchini. Der war zwar ein Zeitgenosse Glucks, galt im Gegensatz zu diesem aber als Verfechter der neapolitanischen Opera seria. Allerdings brachte sein kapriziöser und mitunter ausschweifender Lebensstil ihn immer wieder in Schwierigkeiten, weshalb er 1781 sogar nach Paris fliehen musste, um einer Verhaftung zu entgehen. Dort wurde er dann auf die Seite der Piccinisten gezogen, die sich als Verfechter der neapolitanischen Oper einen erbitterten Streit mit den Vertretern von Glucks Reformoper lieferten. Im Gegensatz zur Elegie des Paride ist Rodrigos Arie „Placa lo sdegno, o cara“ ein fast schon nervöses Stück von funkenschlagender Brillanz.

Dass auch Gluck das ein oder andere vokale Feuerwerk in seinen Opern entzündet hat, hat bereits Cecilia Bartoli mit ihrem Gluck-Album bewiesen, eine Pioniertat, die mittlerweile fast 14 Jahre zurückliegt. Und auch Valer Sabadus wählt als Abschluss seines Gluck-Plädoyers eine Arie aus „Semiramide riconosciuta“ aus dem Jahr 1748, also lange bevor mit der Wiener Aufführung des „Orfeo“ 1762 die „barocke Opera seria zu Grabe getragen“ wurde, wie Gluck selbst es später in seiner Widmung des „Orphée“ an Marie-Antoinette formulierte. Nach „Le feste d'Apollo“ endet die Aufnahme so mit einem Fest für die Stimme.

EIN GROSSES VERSPRECHEN: ERSTE ORCHESTER-CD VON SOPHIA BROMMER PROMESSA



Arien aus *Roméo et Juliette* | *Pagliacci* | *Lucia di Lammermoor*
Rigoletto | *Carmen* | *Puritani* | *La Traviata* | *Manon* | *Candide*

Sophia Brommer, Sopran
Augsburger Philharmoniker · Dirigent: Dirk Kaftan

AUGSBURGER
PHILHARMONIKER

1 CD · OC 1808

TERMINE SOPHIA BROMMER:

- ab 10.10.2014** Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Giacomo Puccini *La Bohème* Premiere
- 14.11.2014** München Herz Jesu Kirche: *Herrlichkeit*
Uraufführung von Winfried Maria Danner John Rutter
- 15.11.2014** St. Ulrich, Augsburg:
Giuseppe Verdi *Messa da Requiem*
- 16.11.2014** St. Friedberg: Giuseppe Verdi *Messa da Requiem*
- 21.11.2014** St. Peter, München:
F. Mendelssohn Bartholdy *Paulus*
- 17.12.2014** Herkulesaal der Residenz, München:
F. Mendelssohn Bartholdy *Elias*
- 18.12.2014** Prinzregententheater, München:
F. Mendelssohn Bartholdy *Elias*
- 31.12.2014** Georg Friedrich Händel Halle, Halle:
Silvesterkonzert: L. van Beethoven *Sinfonie Nr. 9*